

## „Neuer Atheismus“ (und „Neuer Humanismus“) in den USA\*

---

Seit dem Jahr 2004 gibt es ein neues Phänomen im amerikanischen Literaturbetrieb: Einige Bücher dezidiert atheistischen Inhalts landeten auf den Bestsellerlisten und das zu einer Zeit, in der sich die amerikanische Politik durch den Aufstieg der Christlichen Rechten seit Jahrzehnten in eine theokratische Richtung bewegt.

Die Autoren dieser Bücher haben wenig miteinander gemein. Sam Harris war Student der Neurobiologie, als ihn sein erstes Buch *The End of Faith* (2004) über Nacht berühmt machte. Christopher Hitchens, Autor von *God is Not Great* (2007), ist ein angesehener britisch-amerikanischer Journalist, der in den letzten Jahren, namentlich nach dem 11. September 2001, politisch von der radikalen Linken zur neokonservativen Rechten wechselte. Prof. Daniel Dennett, Direktor des Center for Cognitive Studies an der Tuft University, war, lange bevor er *Breaking the Spell* (2006) schrieb, in Fachkreisen bekannt für seine Arbeiten über die Theorie des Geistes und einer breiteren Öffentlichkeit mit seinem 1995 erschienenen Buch *Darwin's Dangerous Idea*. Prof. Richard Dawkins aus Oxford ist ein berühmter Evolutionsbiologe. Sein *The Selfish Gene* (1976) popularisierte die Gen-orientierte Theorie der Evolution, wie sie von Biologen wie William Hamilton, George Williams, John Maynard Smith und Robert Trivers entwickelt worden war, und präsentierte sein eigenes Konzept der „Meme“, Einheiten kulturellen Erbes, die er analog den Genen betrachtete<sup>1</sup>. In *The Extended Phenotype* (1982) legte er dar, dass der Phäno-

typ eines Organismus sich nicht auf die Eigenschaften seines eigenen Körpers beschränke, sondern seine Umwelt einschließlich die Körper anderer Organismen mitumfasse; in *The Blind Watchmaker* (1986) verteidigte er den Darwinismus und kritisierte das „Konstruktionsargument“ (Argument from design), wie es von William Paley (dessen Schriften Darwin als Theologiestudent in Cambridge gelesen hatte) präsentiert worden war.

Drei dieser vier Autoren hatten bereits vor dem Erscheinen ihrer jüngsten Bücher ein begrenztes Interesse als Verteidiger des Atheismus erregt, ohne jedoch so viel Aufmerksamkeit zu erhalten wie nun, da George W. Bush ein so katastrophales Beispiel christlicher Gesinnung in Aktion abgegeben hat. Dawkins war in Großbritannien schon lange als Vertreter des Atheismus und des säkularen Humanismus bekannt, hatte in diesem Sinne oft an Debatten teilgenommen und war in den Medien präsent. Hitchens, primär ein politischer Journalist in Großbritannien und den USA, hatte gelegentlich Artikel und Bücher publiziert, die den Atheismus verteidigen<sup>2</sup> und so angesehene religiöse Lichtgestalten wie Mutter Theresa kritisieren.<sup>3</sup> Dennett beschrieb in *Darwin's Dangerous Idea* die natürliche Auslese als einen algorithmischen Vorgang in der Natur, deren Theorie sich quasi als eine „universelle Säure“ eine Schneise frisst durch die Annahmen traditionellen Glaubens. Er unterschied zwischen dem Konzept (a) der wundersamen „Lufthaken“ – willkürlich gesetzte Ursprünge schaffen Komple-

xität ohne Ableitung aus einfacheren Strukturen – und (b) dem Konzept der „Kräne“, die fest auf dem Boden der Naturwissenschaften stehend den Aufbau immer komplexerer Systeme ermöglichen; dabei galt ihm der Kreationismus und das Konzept des „Intelligent Design“ als führende Beispiele für Theorien, die sich in ihren Begründungen auf „Lufthaken“ verlassen, während Darwins Evolutionstheorie durch natürliche Auslese das führende Beispiel einer Theorie ist, die mit „Kranen“ arbeitet.

Der vorliegende Artikel befasst sich mit *The End of Faith* und *Letter to a Christian Nation* von Harris, *Breaking the Spell* von Dennett, *The God Delusion* von Dawkins und *God is Not Great* von Hitchens. Der journalistische Terminus<sup>4</sup> „Neue Atheisten“ war meines Wissens 2005 ursprünglich auf Michel Onfray,<sup>5</sup> Julian Baggini,<sup>6</sup> Erik J. Wielenberg,<sup>7</sup> Daniel Harbour<sup>8</sup> sowie Harris gemünzt worden, deren Arbeiten, so wertvoll sie auch sein mögen, damals relativ wenig Aufmerksamkeit auf sich zogen; inzwischen haben die Medien seine Anwendung auf Harris, Dennet und Dawkins durch einen anderen Journalisten im Jahr 2006 aufgegriffen.<sup>9</sup>

Sam Harris *The End of Faith* kann als das erste wirklich erfolgreiche Buch des Neuen Atheismus angesehen werden. Es verteidigt die Vernunft gegen den Glauben, ruft zu einem säkularen Jihad gegen den Islam auf und plädiert für bestimmte Formen östlicher Spiritualität, die mit dem Atheismus vereinbar sind. Harris' Verteidigung der Vernunft gegen den Glauben gleicht derart wohlbekannten früheren Schriften wie Bertrand Russells *Why I am*

*Not a Christian*, dass sie hier nicht ausführlich diskutiert werden soll. Ein interessantes Argument sei erwähnt, demzufolge religiöse Mäßigung an und für sich einem religiösen Fundamentalismus und Extremismus vorzuziehen sei, zugleich aber in die Irre führt, weil sie uns nicht nur die Vorstellung, dass bestimmte fantastische Aussagen ohne Beweis geglaubt werden können, anerkennen lässt, sondern auch den Fundamentalisten – wenn auch unabsichtlich – Vorschub leistet, indem sie unter anderem unsere Aufmerksamkeit von der Rolle ablenkt, die religiöser Glaube bei der Aufrechterhaltung zwischenmenschlicher Konflikte spielt.

Während Harris die organisierten Glaubensrichtungen des Westens sehr kritisch sieht, betrachtet er den Islam als noch verwerflicher; er nimmt die These des „Zusammenstoßes der Zivilisationen“ auf, die in den letzten Jahren von Samuel Huntington populär gemacht wurde.<sup>10</sup> Harris sagt, dass nicht nur der Islamismus sondern der islamische Glaube selbst ursächlich für den Terror verantwortlich sei und dass der Islam die Zivilisation viel mehr bedrohe als das Christentum und das Judentum, weil er niemals etwas der Reformation oder der Aufklärung Vergleichbares durchgemacht habe. Viele Stellen im Koran rieten im Namen Allahs zur Gewalt; während Christen für die Rechtfertigung von Gewalt oftmals die Worte Jesus verdrehen müssten, bräuchten Muslime nichts derartiges zu tun. Er sagt:

Wir befinden uns mit dem Islam im Krieg. Es mag unseren unmittelbaren außenpolitischen Zielen nicht dienen, wenn unsere politischen Führer diese Tatsache offen anerkennen, aber es ver-

hält sich unzweifelhaft so. Wir sind nicht im Krieg mit einer ansonsten friedlichen Religion, die von Extremisten „gekapert“ wurde. Wir befinden uns im Krieg mit genau der Vision von Leben, wie sie allen Muslimen im Koran vorgeschrieben wird und wie sie in den Hadithen, welche die Sprüche und Lehren des Propheten überliefern, weiter herausgearbeitet wurde<sup>11</sup>.

Und:

Um zu sehen, welche Rolle der Glaube bei der Propagierung muslimischer Gewalt spielt, brauchen wir uns nur zu fragen, warum so viele Muslime heute so sehr darauf aus sind, sich in Bomben zu verwandeln. Die Antwort: Weil der Koran dieser Aktivität den Schein einer Karrieremöglichkeit verleiht. Nichts in der Geschichte des westlichen Kolonialismus erklärt dieses Verhalten (obwohl wir sicherlich zugestehen müssen, dass diese Geschichte uns viel Anlass gibt, Buße zu tun). Man ziehe vom muslimischen Glauben Märtyrertum und Jihad ab, und die Aktionen von Selbstmordattentätern werden völlig verständlich. ... Jeder, der sagt, dass die Lehren des Islams „nichts mit Terror zu tun haben“..., betreibt nur ein Spiel mit Worten.<sup>12</sup>

Laut Harris hat Mohammed nicht nur Gewalt befürwortet, sondern praktizierte sie eigenen Aussagen zufolge auch in vollendeter Form. Harris betrachtet den Islam als die intoleranteste aller wichtigen Weltreligionen. Obwohl er gegenüber Bushs christlichen Fundamentalisten sehr kritisch eingestellt ist, sagt er, dass die Bushregierung in ihrem Widerstand gegen den isla-

mistischen Terror nicht militant genug gewesen sei, und er präsentiert ein philosophisches Argument (als Studienanfänger beschäftigte er sich auch mit Philosophie), nach dem die Anwendung von Folter in diesem Kampf moralisch erlaubt sei<sup>13</sup>.

Diese schwachen Argumenten<sup>14</sup> zu behandeln würde uns vom Thema Atheismus zu weit weg führen, deshalb will ich mich nun einem anderen bemerkenswerten Aspekt von Harris Buch zuwenden. In einem Kapitel über „Experimente im Bewusstsein“ (und auch in einigen seiner Fußnoten) lässt er sich von der Tatsache beflügeln, dass bestimmte Arten östlicher Spiritualität mit dem Atheismus vereinbar sind. Die Tatsache ist kaum zu widerlegen; einige Schulen der Hinduphilosophie und ein guter Teil des Buddhismus sind eingestandenermaßen atheistisch. Auch ist Harris' Plädoyer für die Meditation kaum geeignet, viele Atheisten oder Humanisten aufzuregen; wenige von ihnen würden seinem Aufruf zu einer wissenschaftlicheren Erforschung der psychologischen und physiologischen Wirkungen verschiedener spiritueller Praktiken entgegentreten. Aber viele Atheisten werden sein Argument, dass bestimmte Varianten östlichen Mystizismus nicht nur „rational“ sondern auch „wissenschaftlich“ seien und Wahrheiten über die Natur der Realität außerhalb des Organismus enthüllen könnten, nicht nachvollziehen können. Harris bezweifelt ausdrücklich die Ansicht, dass Bewusstsein notwendig ein Gehirns voraussetzt. Während die meisten gegenwärtigen Neurowissenschaftler und Theoretiker des Geistes der einen oder anderen Variante des Physikalismus zustimmen, sieht Harris – selber ein Neurowissenschaftler – keine wissenschaftliche Grundlage für die Behaup-

tung, dass Bewusstsein völlig vom Wirken des Zentralnervensystems abhängig ist. Er sagt, „Die Wahrheit ist, dass wir einfach nicht wissen, was nach dem Tod geschieht.“<sup>15</sup>

Ich würde zugestehen, dass es logisch möglich ist für einen Atheisten, an Unsterblichkeit zu glauben und/oder an einen nichtkausalen freien Willen. (Tatsächlich war der britische idealistische Philosoph J.M.E. McTaggart ein Atheist, der an Unsterblichkeit glaubte,<sup>16</sup> während Sartre einen Glauben an Gott und Unsterblichkeit ablehnte, aber das Konzept eines nichtkausalen freien Willens akzeptierte.<sup>17</sup>) Aber die meisten Atheisten des Westens sind philosophisch Naturalisten und für solche ist die Verneinung der Existenz Gottes und die Aufrechterhaltung einer Hoffnung auf ein Überleben nach dem Tod schwer miteinander vereinbar. Der Grundsatz, dass gute wissenschaftliche Erklärungen ontologisch sparsam sein sollen, führt viele Naturalisten zu einer Skepsis nicht nur hinsichtlich Erklärungen bezogen auf göttliche Entitäten, sondern auch hinsichtlich der Vorstellung eines Bewusstseins, das irgendwo anders als im Gehirn herumgeistert; wenn Bewusstsein aber nicht ohne Gehirn existieren kann, dann stirbt jenes, wenn dieses stirbt. David Hume bemerkte (ca. 1755):

Beim Kleinkind sind die Schwäche des Körpers und die des Geistes exakt proportional; ebenso ihre Stärke im Manesalter, ihre traurige Unstimmigkeit während einer Krankheit, ihr allgemeiner, allmählicher Verfall im Alter. Der nächstfolgende Schritt scheint unvermeidlich: ihre allgemeine Auflösung im Tod.<sup>18</sup>

*The End of Faith* von Harris war unter Atheisten und säkularen Humanisten (oder zumindest unter solchen, die das Buch rezensiert haben) genauso umstritten wie unter religiösen Menschen. Er gesteht zu, dass seine Verwendung von Begriffen wie „Spiritualität“ und „Mystizismus“ (und besonders „wissenschaftlicher Mystizismus“ und „rationaler Mystizismus“) problematisch ist, gibt aber zu bedenken, dass es einen Mangel an guten alternativen Ausdrücken gibt. Ich würde diesem Argument nicht unbedingt widersprechen, selbst wenn in der letzten Zeit andere Autoren wie Thomas W. Clark<sup>19</sup> sehr wirkungsvoll über „naturalistische Spiritualität“ geschrieben haben. Ich würde zustimmen, dass die Kultivierung bestimmter spiritueller Praktiken vorteilhaft sein kann. Aber ich bin uneins mit Harris' offensichtlicher Bereitschaft, diese Punkte pauschal dem östlichen Mystizismus zuzugestehen.

Als Antwort auf die vielen christlichen Kritiker von *The End of Faith* und insbesondere auf die fundamentalistischen unter ihnen veröffentlichte Harris 2006 ein Buch mit dem Titel *Letter to a Christian Nation*. Es bietet eine Unmenge von Argumenten gegen konservative christliche Positionen in zahllosen Streitpunkten, von Theismus vs. Atheismus und Evolution vs. Kreationismus, bis hin zur Medizinethik (bezogen auf Abtreibung und Stammzellenforschung) reichend, und es zeigt, dass eine auf die heiligen Schriften basierende Moralität aufgrund widersprüchlicher Gebote in der Bibel inkonsequent ist. Liegen zwei solcher widersprüchlichen Regeln vor, behauptet der Gläubige gewöhnlich biblische Autorität für nur eine von ihnen, jeweils ausgewählt nach seinem eigenen moralischen Gefühl. Dies ist gleichbedeutend mit zirkulärem Denken.

Daniel Dennetts *Breaking the Spell: Religion as a Natural Phenomenon* liefert eine naturwissenschaftliche Erklärung von Religiosität. Er sagt, dass es nicht nötig ist, irgendwelche übernatürliche Entitäten oder Kräfte (Gottheiten, Geister oder unsichtbare Wesen) heranzuziehen, um die Existenz von Religion zu erklären, und dass die Entwicklung ihrer naturwissenschaftlichen Deutung aufgrund ihrer sozialen und kulturellen Bedeutung unerlässlich ist. Er sagt, dass dieses Buch besonders Amerikaner ansprechen solle – und nicht nur Akademiker sondern auch „neugierige und pflichtbewusste Bürger“ ganz allgemein – und dass es einige Nicht-Amerikaner, mit denen er sich über den Entwurf des Textes ausgetauscht hatte, etwas provinziell empfunden hätten; aber:

„Bis jetzt gab es [in den USA] eine weitgehend ungeprüfte Übereinkunft, dass Wissenschaftler und andere Forscher von der Religion die Finger lassen oder sich auf einige beiläufige Blicke beschränken, denn allein der Gedanke an eine intensivere Untersuchung erregt die Menschen. Ich schlage vor, mit dieser Übereinkunft zu brechen und sie zu überprüfen.“<sup>20</sup>

Deshalb spricht Dennett sowohl nicht-akademische Leser an und versucht gleichzeitig, seine akademischen Kollegen zu überzeugen, wissenschaftliche Untersuchungen einer bestimmten Art in Angriff zu nehmen.

Das Buch besteht aus drei Hauptteilen. Teil I legt dar, dass die Naturwissenschaft die Religion untersuchen kann und soll. Teil II zeigt, wie einige Methoden der Evolutionsbiologie, einschließlich insbesondere

der Evolutionspsychologie und Dawkins Memetik, benutzt werden können, Theorien zu entwickeln, wie sich moderne Religionen aus altem Volksglauben entfaltet haben. Teil III konzentriert sich auf die Wirkungen von Religion heute und beschäftigt sich mit Problemen wie Moralität und die Suche nach dem Sinn des eigenen Lebens.

Man sollte bestimmte Missverständnisse vermeiden, wenn man Dennetts Vorhaben bewertet. So schrieb ein Kritiker einer religiösen Zeitschrift:

Daraus, dass Religion als solche ein natürliches Phänomen ist, folgt nicht logischerweise, dass sie nicht ein Transportmittel göttlicher Wahrheit werden kann oder dass sie nicht in einem gewissen Sinne auf eine transzendente Realität hin ausgerichtet ist. Dieser Trugschluss ist eine Variante des genetischen Fehlschlusses, des Glaubens, man brauche nur die kausale Abfolge festzustellen, durch die etwas entsteht, um dessen Natur zu verstehen, seine Bedeutung, seinen Inhalt, seine Verwendung oder seinen Wert.<sup>21</sup>

Es ist jedoch in diesem Buch nicht Dennetts Absicht, religiösen Glauben zu widerlegen. Er behauptet nicht, dass eine naturwissenschaftliche Erklärung von Religion, sei diese entlang der Argumentationslinie, wie er sie vorschlägt, oder entlang anderer, die Wahrheitsbehauptungen von Religion widerlegen würde, selbst wenn sie voll verifiziert wäre. Den „Bann“, den er vorrangig zu brechen hofft, ist nicht der des religiösen Glaubens, sondern der der Vorstellung, dass Religion für eine naturwissenschaftliche Untersuchung un-

zugänglich, tabu sei – obwohl er persönlich schon daran interessiert ist, auch das zu brechen, was er „den zweiten Bann“ nennt, d.h. der Religion selbst. Er sagt, dass viele Menschen, weil sie Angst davor haben, diesen zweiten Bann zu schwächen, widerstreben, den ersten zu brechen, doch sieht er keinen guten Grund dafür, warum sie nicht willens sein sollten, sich an einer Untersuchung zu beteiligen, wie sie in diesem Buch geschieht. Ich kann jedoch ihre Sorge verstehen. In dem Ausmaß, wie sich Religion als der naturwissenschaftlichen Erklärung zugänglich erweist, wird einiges an ihrer Plausibilität untergraben, denn die Tatsache, dass Menschen ihre Behauptungen zutiefst glauben, kann dann ohne Zugriff auf irgendetwas Übernatürliches erklärt werden. Wenn ein Gott existiert, könnte Er Mechanismen wie die natürliche Auslese der Gene und Meme benutzt haben, um Menschen zu erzeugen, die dazu neigen, IHN zu verehren; je erfolgreicher jedoch die naturwissenschaftliche Erklärung von Religion wird, desto weniger Bedürfnis mag man dafür verspüren, einen Gott zu postulieren, um ihre Existenz zu erklären, denn die relevanten Phänomene würden vermutlich auch in der Abwesenheit eines solchen Wesens dieselben sein. Auf diese Weise würde eine naturwissenschaftliche Erklärung von Religion, denke ich, dazu tendieren, ihre Plausibilität zu untergraben und dies sogar, ohne ihre Wahrheitsbehauptungen zu widerlegen. Deshalb erwarte ich, dass viele religiös Gläubige der Dennettschen Bemühung widerstreben werden, den „ersten Bann“ zu brechen.

Dennett sieht sich selbst als Fortsetzer von Hume bei dem Versuch, eine „Naturgeschichte“ der Religion zu entwickeln.<sup>22</sup> Er

meint, dass unsere Neigung zu einem religiösen Glauben tiefe Wurzeln in der menschlichen Natur hat und er versucht, die Ergebnisse der kognitiven Psychologie, der Evolutionspsychologie und der kognitiven Anthropologie zur Entdeckung dieser Wurzeln zum Tragen zu bringen. Er stellt eine vorläufige Theorie darüber auf, wie sich Religion entwickelte. Anders als es die Leser, die seine allgemeinen Ansichten über Evolution kennen, erwarten würden, beharrt er nicht darauf, dass sich Religiosität deshalb ausbildete, weil sie für die menschliche Gattung nützlich war. Vielmehr glaubt er, dass sie ein Nebenprodukt eines Prozesses war, der sich aus anderen Gründen entwickelte. Er denkt, Religion sei teilweise durch unsere „fest verdrahtete“ Empfänglichkeit für hypnotische oder quasi-hypnotische Suggestion hervorgerufen, eine Empfänglichkeit, welche sich entwickelte, damit Kinder das akzeptieren, was immer ihre Eltern oder die Älteren akzeptiert haben wollten, wodurch sich die Übertragung von Information von einer Generation zur nächsten leichter gestaltet. Er gibt zu bedenken, dass diese Empfänglichkeit nicht nur nützlich war, weil sie Kindern half, stellvertretend aus den Erfahrungen der Älteren zu lernen, sondern auch, weil sie (unter anderem) den Placeboeffekt ermöglicht, durch welche Schamanen den Körper dazu bringen können, seine Selbstheilungsmechanismen zu mobilisieren.

Dennett bezieht sich auf die Arbeit von Kognitionsanthropologen wie Scott Atran<sup>23</sup> und Pascal Boyer<sup>24</sup>, die Religion als ein „spandrel“ betrachteten (um den Begriff zu benutzen, den Stephen Jay Gould und Richard Lewontin bekannt machten<sup>25</sup>) – eine Nebenwirkung von bestimmten (in

diesem Fall kognitiven) Anpassungen, die sich aus anderen Gründen entwickelt haben. Altran legt dar, dass wir von Natur aus eine anthropomorphe Neigung haben, Intentionalität auf die Welt zu projizieren (und wir deshalb gewöhnlich anderen Menschen als intentional Handelnde ansehen, d.h. als Geschöpfe, die sich so aufgrund ihrer Gedanken und ihrer Vorlieben verhalten). Boyer argumentiert, dass Religionen charakteristischerweise annehmen, dass es (a) mindest einen übernatürlichen Handelnden gibt, der eine spezifische ontologische Form annimmt (z.B. ein Tier, ein Baum, ein Mensch), an dem (b) etwas beeindruckend Abweichendes ist, das einen ontologischen Regelverstoß darstellt (z.B. spricht das Tier, der Baum bewahrt eine Unterhaltung auf, das menschliche Wesen ist aus einer Jungfrau geboren), und (c), der Handelnde hat strategische Informationen, die er für oder gegen einen benutzen kann. Dennett argumentiert, dass die Behandlung anderer „Systeme“ (d.h. anderer als man selber) als intentional Handelnde sehr wahrscheinlich von Anpassungsfähigkeit zeugt, wenn diese wohlstrukturiert und gutfunktionierend sind, aber er wendet Altrans und Boyers Einsichten an, um zu zeigen, wie wir dazu neigen, von dieser Heuristik und den Konsequenzen daraus übermäßigen Gebrauch zu machen. Das Argument lässt sich wie folgt sinnfällig machen: Obwohl es nicht von sinnvoller Anpassung zeugt, wenn wir auf unser Auto einschreien, wenn es nicht anspringt oder unseren Computer zu treten, wenn er abstürzt, ist z.B. ein Jäger durchaus sinnvoll angepasst, wenn er denkt, seine Beute würde es aktiv planen, seiner Aufmerksamkeit zu entgehen. Die intentionale Haltung entwickelte sich, weil sich jene Tierarten, die sie erwarben, hier-

durch einen Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen Arten verschafften, die ihre Rivalen oder ihre Verfolger waren. Aber die intentionale Haltung kann, einmal erworben, hyperaktiv werden. Die Anthropomorphisierung bestimmter natürlicher Phänomene – z.B. die Betrachtung der Sonne und der Sterne als fühlende, intelligente Wesen – ist eine „Fehlzündung“ dieser kognitiven Fähigkeit und solche Fehlzündungen können für die menschliche Neigung verantwortlich sein, zu postulieren, dass mythische Wesen die Welt beherrschen. Dies würde erklären, warum prähistorische Völker so sehr dazu neigten, Geistergeschichten zu erfinden und an sie zu glauben und Geister als Erklärungen für die Phänomene der Umwelt zu postulieren; und daraus entstammt schließlich der „Volks Glaube“:

„... die Arten von Religion, die keine schriftlichen Glaubensbekenntnisse haben, keine Theologen, keine Hierarchien von Würdenträgern. Bevor irgendeine dieser großen organisierten Religionen existierte, gab es die Volksreligionen, und diese sorgten für das kulturelle Umfeld, aus dem die organisierten Religionen hervorkommen konnten.“<sup>26</sup>

Dennett postuliert, dass organisierte Religionen durch einen Prozess „memetischer“ Evolution entstanden sind. Meme (definiert von Dawkins als Einheiten kultureller Vererbung analog zu Genen) sind Ideen und/oder Praktiken – einschließlich z.B. Liedern und Ritualen – die sich von einem Gehirn auf das andere reproduzieren können. Die von Dennett und Dawkins (ihrem Erfinder) gemeinsam vertretene Theorie besagt, dass Meme einer kulturellen

Evolution unterliegen, wie es etwa bei Genen in der biologischen Evolution der Fall ist. Einige Gene treten häufiger auf und andere weniger häufig, wie sie jeweils verschieden durch ihre Umwelt aufgrund ihrer Anpassungsfähigkeit ausgelesen werden; ähnlich geschieht dies mit Memen. Dennett glaubt, dass Religionen als kulturelle Phänomene in memetischen Begriffen verstanden werden können und dass ihre Evolution durch die Prinzipien der Variation und der Auslese beherrscht wird, analog zu den Prinzipien, welche in der biologischen Evolution herrschen. Auf diese Weise würden Volksreligionen wie andere Formen der Volkskultur durch verschiedene Mechanismen gekennzeichnet sein, einschließlich der Gruppengesänge und Rituale, um ihre zuverlässige Übertragung von einer Generation (von Menschen in einer gegebenen Kultur) zur nächsten zu gewährleisten. Doch würden sie währenddessen gelegentlichen „Mutationen“ unterworfen sein (genauso wie dies bei Genen geschieht), wovon die meisten sich vielleicht nicht als brauchbar herausstellten, aber einige von ihnen sich durchaus als besser angepasst erwiesen als bestimmte ältere Meme, und sich deshalb auf deren Kosten ausbreiten würden. Dennett, wie Dawkins, sieht Meme als „egoistische Replikatoren“, aber während Dawkins darauf besteht, religiöse Meme als eine Art von Virus zu betrachten, der sich auf Kosten der Interessen seines Gastes ausbreitet, bleibt Dennett offen, wenn er fragt, in welchem Ausmaß religiöse Meme vielleicht ihrem Gast schaden oder nützen.

Dennett nimmt an, dass das Entstehen der organisierten Religion aus dem Volksglauben nach der Entwicklung der Agrarge-

sellschaften geschah. Das Auftauchen von Agrargesellschaften änderte das Umfeld, in welchem religiöse Meme existierten, grundlegend:

Meme, die menschliche Gruppensolidarität fördern, sind besonders überlebensfähig in Umständen, in denen das Überleben des Wirtes (und gleichzeitig der Gruppe von Wirten) ganz direkt davon abhängt, dass die Wirte ihre Kräfte in den Gruppen vereinen. Der Erfolg derartiger Gruppen, die von Memen befallen sind, ist selbst wiederum ein kraftvolles Agens der Verbreitung (auch durch Neugierde oder Neid von Nichtgruppenmitgliedern) und bewirkt damit, dass sprachliche, ethnische und geographische Grenzen durchlässiger werden.<sup>27</sup>

Als menschliche Gemeinschaften aufgrund der Verwendung landwirtschaftlicher Methoden sesshaft wurden (statt ein nomadisches Leben zu führen), begann sich nach Dennett zwischen den Gemeinschaften ein Austausch von Waren zu entwickeln, die Anzahl der Berufe nahm konsequenterweise zu und die Arbeiter in diesen unterschiedlichen Berufen organisierten sich mehr, um die Vorteile des zunehmenden Handels abzuschöpfen. Auch die Priester und Schamanen organisierten sich besser und strebten die Errichtung von Quasi-Monopolen über religiöse Praktiken an. Es war im Interesse dieser Spezialisten, die religiösen Praktiken und Glaubenssysteme zu regulieren. Die Meme der Volksreligionen hatten sich ohne bewusste Anleitung entwickelt, aber diejenigen der neuen, institutionalisierten Religionen hatten Wärter, die sie „domestizierten“. Dennett zieht eine Analogie zwischen dem, was



mit religiösen Memen geschah und dem, was mit Tieren wie Schafen oder Rindern geschah, als sie domestiziert wurden. Genau wie die menschlichen Tierzüchter dazu neigten, die Prozesse der natürlichen Auslese (unter Tieren) mit künstlicher Auslese zu ersetzen, so begann der professionelle Spezialist für Religion, der Priester, religiöse Meme bewusst zu züchten. Und als dann sich die Gesellschaften immer komplexer differenzierten, wurde die Rolle der Religion zur Pflege des sozialen Zusammenhalts wichtig. Dennett bezieht sich hier auf die Arbeit von Jared Diamond,<sup>28</sup> der annahm, dass in der Folge der beginnenden agrarischen Revolution die Gesellschaften unter die Vorherrschaft von „Kleptokraten“ fielen, als sich eine Kluft zwischen Arm und Reich herausbildete und Religionen wichtig wurden zur Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung, indem sie die Armen mit ihrem Los aussöhnten.

James Brookfield, ein marxistischer Rezensent von Dennetts Buch<sup>29</sup>, gefällt dessen „materialistische“ Vorgehensweise, aber er konfrontiert ihn mit dem Vorwurf, die marxistische Behandlung der Religionsgeschichte nicht beachtet zu haben. Brookfield sagt, dass Dennetts Analyse Nutzen aus seiner Verwendung eines neodarwinistischen Bezugsrahmens ziehe, aber zu abstrakt sei, und ebenfalls Nutzen hätte ziehen können daraus, Religion als eine Form von Ideologie zu behandeln, die in den ökonomischen Beziehungen der menschlichen Gesellschaft wurzelt. Ich denke, dass Dennett diese Faktoren sehr wohl in Betracht zog, als er Jared Diamonds Arbeit auswertete, aber dass Diamonds Analyse selbst ziemlich abstrakt ist und es ihr an historischem Bewusstsein mangelt, wie sie für gute marxistische

Schriften über Religion charakteristisch ist. Dieses Schrifttum konzentrierte sich darauf, wie die Entwicklung institutionalisierter Religionen durch Klassenbildung konditioniert wurde und darauf, wie religiöse Konflikte oft ökonomischen Klassenkonflikten, zumindest teilweise, gleichkommen. Brookfield wendet Engels Kritik an Feuerbach auf Dennett an:

In der Form ist er realistisch, denn er geht vom Menschen aus; aber ... dies ... bleibt stets der gleiche abstrakte Mensch, der das Feld in der Religionsphilosophie besetzt.<sup>30</sup>

Ich glaube, dass mehr als nur einer der Neuen Atheisten, wie es Ralph Dumain vorgeschlagen hat,<sup>31</sup> dem modernen sozialen Denken (ob marxistisch oder nicht) mehr Aufmerksamkeit schenken sollte. Ich beabsichtige damit jedoch nicht, zu einer Erneuerung des Krieges um die Soziobiologie der 70er und 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts aufzurufen; mir scheint, dass die Art von evolutionärer Psychologie, für die Dennetts Buch eintritt, und ein marxistischer Ansatz, wie ihn Brookfield vorzieht, sich ergänzende statt antagonistische Perspektiven bieten kann.<sup>32</sup>

Dennetts wichtiges Buch sollte mit einer gewissen Geduld gelesen werden. Sein erster Teil (der sein Anliegen für das naturwissenschaftliche Studium von Religion darlegt) hätte, denke ich, um die Hälfte reduziert werden können, ohne an Substanz zu verlieren. Der zweite Teil (der Theorien über den Ursprung und die Entwicklung von Religion darlegt) tendiert zum Abschweifen auf Nebenschauplätze, was den Leser, wenngleich oft glänzend und informativ, vom Hauptgegenstand ablenkt. Es gibt mehrere Anhänge mit Mate-

rial, das Dennett offensichtlich für ungeeignet befand, im Haupttext Aufnahme zu finden; ich denke, der Text hätte kürzer sein und dafür, wenn nötig, mehr Anhänge hätte haben können (denn typographisch abgesetzte *excursus*-Passagen innerhalb eines Textes sind in amerikanischen Büchern tabu). Fairerweise sollte ich erwähnen, dass Dennetts mündliche Vorlesungen wohlorganisiert und überzeugend sind. Einige dieser Texte sind im Internet zugänglich.

Richard Dawkins stellt sich in *The God Delusion* einige interessante Aufgaben. Er beschreibt ziemlich detailliert „die Gotteshypothese“ und widerlegt eine beeindruckende Reihe traditioneller Argumente dafür: ontologische, kosmologische und Gestaltungsargumente, Argumente aus persönlicher Erfahrung, der Schönheit, der Heiligen Schrift, Bayes'sche Argumente und Pascals Wette. Hier gibt es wenig Neues, aber viele Leser mögen es als eine informative und einleuchtende Darstellung dieser Argumente sowie deren Widerlegungen empfinden. Dann präsentiert er ein neues Argument (wenngleich im Geiste von Hume), das sich auf die Unwahrscheinlichkeit eines göttlichen Schöpfers/Gestalters bezieht, obwohl der Astronom Fred Hoyle 1982 in einem Buch mit dem Titel *Evolution from Space* eine Berechnung anstellte, welche die Wahrscheinlichkeit des plötzlichen Auftauchens einer einfachen biologischen Zelle als einer chemischen Zufallskonstruktion vor langer Zeit auf Erden (ein Ereignis, von dem kein Biologe annimmt, dass es jemals stattgefunden hat), gleichsetzt mit der Wahrscheinlichkeit, dass ein Wirbelsturm eine Boeing 747 aus den Teilen eines Schrottplatzes zusammenbaut. Hume argumentiert,

dass die Unwahrscheinlichkeit des Lebens nicht notwendig einen Gestalter impliziert, aber seine Vorschläge für alternative Erklärungen waren notgedrungen äußerst spekulativ, wenngleich vernünftiger als derjenige, den Hoyle dann zurückweisen sollte.<sup>33</sup> Inzwischen bot der Darwinismus eine wissenschaftlich überprüfbare und gut verifizierte Alternative zu der Hypothese des Intelligent Design – und nun endlich, sagt Dawkins, wurde es wirklich möglich, ein intellektuell befriedigter Atheist zu sein. Dawkins argumentiert, dass ein göttlicher Schöpfer/Gestalter komplexer sein müsste als die von Ihm (oder Ihr) geschaffene Welt; weil aber ein System, das komplexer ist, auch unwahrscheinlicher wird, erklärt die Theorie des Intelligent Design etwas Unwahrscheinliches mit Begriffen von etwas anderem, was noch unwahrscheinlicher ist. Dawkins widerlegt das theologische Argument, dass Gott einfach sei. Von dem Gott, an den die meisten Theisten glauben, wird angenommen, dass Er mit der Welt interagiert, in ihre Wege eingreift, mit ihr kommuniziert, Seine Geschöpfe beurteilt usw. Solch ein Wesen, das eine unvorstellbar große Anzahl von Informationen verarbeitet, würde äußerst komplex sein; Dawkins schließt daraus, dass man fast gewiss sein kann, dass es ein solches Wesen nicht gibt.

Seine Diskussion des evolutionären Ursprungs von Religion ist der Dennetts ziemlich ähnlich (die beiden Männer sind sich gegenseitig beeinflussende Freunde), aber er führt andere Forschungsergebnisse und Daten an.

Dawkins diskutiert (neben anderen Dingen) auch das „anthropische Prinzip“, welches die Struktur des Universums und

die Größe der Naturkonstanten mit den Voraussetzungen in Verbindung bringt, die für die Evolution menschlicher Wesen notwendig sind.<sup>34</sup> Es gibt verschiedene Versionen des Prinzips. Sie alle besagen, dass die Struktur und die Gesetze des Universums so beschaffen sein müssen, dass sie die Bildung der vier Elemente (Wasserstoff, Kohlenstoff, Stickstoff, Sauerstoff) ermöglichen, die für das Leben, wie wir es kennen, notwendig sind; das Universum muss alt genug sein (etwa 10 Milliarden Jahre), damit sich kohlenstoffbasierte Organismen entwickeln können, aber nicht so alt, dass die Sonne und andere Sterne erlöschen und so die Möglichkeiten für Leben verschwinden; diese Begrenzungen haben Auswirkungen darauf, wie weit sich das Universum seit dem Urknall ausgedehnt haben kann. Was die Größe der Naturkonstanten angeht: Wenn z.B. Newtons Gravitationskonstante nur geringfügig anders wäre als sie tatsächlich ist, dann hätte unser Universum (so das Argument) die Entstehung des Lebens, wie wir es kennen, nicht ermöglicht. Einige Versionen des anthropischen Prinzips tendieren zu einer teleologischen Struktur, andere postulieren die Existenz einer Menge von verschiedenen Universen, wobei wir in einem leben, das vielleicht insoweit selten ist, dass es physikalischen Eigenschaften besitzt, die es dem Leben ermöglichen, sich zu entwickeln. In diesem Zusammenhang entscheiden sich einige wenige Wissenschaftler (z.B. Freeman Dyson<sup>35</sup>) für Teleologie (ein Schöpfer, der die physikalischen Konstanten genau richtig aufeinander abstimmt), aber mehrere ziehen die Idee vor, dass unser Universum nur eines unter vielen ist, wovon jedes etwas unterschiedliche physikalische Konstanten und/oder physikalische Gesetze hat. Das Kon-

zept der Multiversen scheint ontologisch extravagant zu sein, doch da, wie Dawkins argumentiert, jedes Universum einfache fundamentale Gesetze hätte, würde es dieses Konzept nicht mit sich bringen, etwas zu postulieren, was statistisch sehr unwahrscheinlich sei. Er glaubt, dass die multiverse Vorstellung vielleicht Menschen anspricht, deren Bewusstsein durch eine Anerkennung des Prinzips der natürlichen Auslese „geschärft worden ist.“ Er beschreibt die Version des Kosmologen Lee Smolin, nach der sich die Universen durch „kosmische Singularitäten“ (die Schwarzen Löcher) selbst reproduzieren, wobei verschiedene Typen von Universen unterschiedliche Geschwindigkeiten der Reproduktion aufweisen, so dass es auf diese Weise zu einer „natürlichen Auslese“ unter ihnen kommt. Dawkins ist fasziniert von der Idee, dass das Prinzip der natürlichen Auslese auch auf kosmologischer Ebene gelten könnte. Er fragt nicht, wie viele kosmische Singularitäten auf einer Nadelspitze tanzen können.<sup>36</sup>

Christopher Hitchens *God is Not Great*,<sup>37</sup> das jüngste der hier diskutierten fünf Bücher, rekapituliert einige praktische Argumente der anderen Neuen Atheisten. Hitchens bezieht sich auf Dennetts und Dawkins Ideen und übernimmt von ihnen, dass Religion in naturalistischen Begriffen erklärt werden kann. Er stimmt Harris zu, dass religiös Gemäßigte einen schützenden Deckmantel zur Verfügung stellen, unter dem Fundamentalisten und Fanatiker ihr Tun entfalten können. Das Buch spiegelt seine Jahrzehnte lange Erfahrung als Journalist, der die gegenwärtigen Übel der Religion beobachtet hat. Wenn er die oft schädliche Rolle, die sie in Unruheherden wie dem Nahen Osten, auf dem Balkan

und in Nordirland gespielt hat, diskutiert, kann er seine Anliegen mit einem Reichtum an Anekdoten aus den vielen Reisen nach jenen Orten untermauern. Und sein Buch schließt ein Kapitel über die Rolle ein, welche Religion bei der Behinderung öffentlicher Gesundheitsinitiativen gespielt hat. Die beiden Beispiele sind (a) römisch-katholische Bischöfe, die den Gläubigen davon abrieten, Kondome zu benutzen, und dies trotz aller Beweise, dass Kondome die Verbreitung von sexuell übertragenen Krankheiten erschweren, und (b) Imame in Nigeria, die ihre Kirchengemeinden davon abbringen, an Immunisierungsprogrammen teilzunehmen – und es auf diese Weise Pocken und Polio ermöglichen, erneut zu gedeihen und zu wüten, obwohl beide bereits am Rande der Ausrottung gestanden hatten.

Das Buch beinhaltet einige drastische Kapitel über die Bibel. In deren historischen Schilderungen findet Hitchens innere Widersprüche und Widersprüche zu archäologischen Funden. (Seine Diskussion des Neuen Testaments wird belebt von Zitaten zweier amerikanischer Autoren, Thomas Paine und H.L. Mencken, die für ihre Deutlichkeit bekannt sind.) Auf gleiche Weise behandelt er den Koran und er spießt auch den Hinduismus und den Buddhismus auf, weil sie sowohl Aberglauben fördern als auch repressive Sozialstrukturen unterstützen.

Seine Aussagen darüber, wie Joseph Smith (1805-1844) die Kirche der Mormonen gründete, ist für mich als Amerikaner von Interesse. Hitchens zitiert überzeugende Urkundenbeweise dafür, dass Smith im Wesentlichen ein Scharlatan war (und trotzdem ist die von Smith gegründete

Kirche in den USA weithin anerkannt). Ausgehend von dieser faszinierenden Geschichte über bewussten und erfolgreichen Betrug trachtet er nach Einsicht in die Natur organisierter Religionen allgemein und darin, wie die älteren wohl begonnen haben mögen.

Sam Harris fast apokalyptische Sicht der Auseinandersetzung zwischen dem Westen und dem Islam beleuchtet das wichtige Problem, wie Atheisten und westliche Humanisten sich den Moslems gegenüber verhalten sollten; deshalb würde ich diesen Essay gerne mit einer kurzen Darstellung des „New Humanism“ beenden, wie er von Greg Epstein, einem humanistischen Kaplan an der Harvard University (seit 2005), unterstützt wird. Er ist Atheist und versucht als solcher trotzdem, mit der Hilfe von international so bedeutenden atheistischen Gleichgesinnten wie Amartya Sen und Salmon Rushdie, eine tolerante, multikulturelle und umfassende humanistische Einstellung gegenüber Menschen mit einem Glauben zu fördern.<sup>38</sup> Er verweist auf den Biologen E.O. Wilson (der ein Agnostiker ist) als ein bedeutendes Beispiel eines Humanisten, der mit einigem Erfolg die Kooperation religiöser Gruppierungen wie die Southern Baptists (USA) bei der Behandlung eines allgemeinen Anliegens, der globalen Erwärmung, angeht hat.<sup>39</sup>

Die Gegenwart humanistischer und sogar atheistischer Tendenzen innerhalb der wichtigsten Religionen mögen einige Arten der Annäherungen erleichtern. Epstein selbst ist ein ordinierter Rabbi innerhalb der Humanistischen Jüdischen (Humanist Jewish) Bewegung, die von dem verstorbenen Sherwin Wine gegründet wurde.<sup>40</sup>

Die Bewegung schließt die jüdische Kultur ein, während sie alle Formen des Glaubens an übernatürliche Wesen, einschließlich eines Theismus, ablehnt; sie erklärt die jüdische Geschichte und Kultur als Quellen der jüdischen Identität statt einen theologischen Glauben. Auch im modernen Christentum hat es humanistische und sogar atheistische Tendenzen gegeben. Der britische Romanschriftsteller Graham Greene (1904-1991), ein berühmter Konvertit zum römischen Katholizismus, beschrieb sich selbst in seinen späten Jahren als einen „katholischen Atheisten“;<sup>41</sup> der spanisch/amerikanische Philosoph George Santayana (1863-1952) war auch ein bekennender Atheist, der kein Geheimnis aus seiner Bindung an den römischen Katholizismus machte. Und die liberale protestantische Theologie hat bestimmte Tendenzen eingeschlossen, die oft als atheistisch interpretiert wurden. Der säkulare humanistische Philosoph Sidney Hook schrieb einst über Paul Tillich:

Tillich behauptet kühn und mit erstaunlichem Mut, dass der Gott der Menge nicht existiert und weiter, dass an Seine Existenz zu glauben ein Glaube an ein Idol sei und letztendlich einen Aberglauben beinhalte. Gott kann keine Wesenheit unter Wesenheiten sein, selbst nicht die höchste. Er ist ein Sein an sich. In diesem Sinne ist Tillichs Gott der Gott Spinozas und der Gott Hegels. Sowohl Spinoza als auch Hegel wurden von den Theologen der Vergangenheit wegen ihres Atheismus angeprangert, denn ihr Gott war kein Wesen und keine Einheit. Tillich ist jedoch einer der führenden Theologen unserer Zeit.<sup>42</sup>

Der Islam ist solchen Tendenzen gegenüber nicht immun geworden. Salmon Rushdie hat beschrieben, dass während seiner Kindheit in Indien seine Familie Menschen einschloss, die in ihrer Einstellung ziemlich weltlich waren (wie sein Vater), aber auch fromme Angehörige (wie sein Großvater) und trotzdem alles sehr harmonisch war.<sup>43</sup>

Der britische politische Aktivist und Autor Tariq Ali hat seinen Familienhintergrund in Pakistan ähnlich beschrieben.<sup>44</sup> Fundamentalistischer Islam, wie wir ihn heute beobachten, war damals weitgehend unbekannt. Und angeblich gibt es sogar heute Millionen Atheisten und Agnostiker in muslimischen Ländern.<sup>45</sup> Aus diesen Gründen ruft Epstein den Humanismus dazu auf, es zu vermeiden, seine westlichen Wurzeln überzubetonen.

Um die Auffassung, dass der Neue Humanismus dem Neuen Atheismus irgendwie entgegengesetzt sei, wurde viel Wirbel gemacht, aber ich denke, sie ergänzen sich eher als dass sie sich feindlich gesinnt sind. Der Neue Atheismus hat in der gegenwärtigen amerikanischen Kultur einen „Raum“ gewonnen, der jenen atheistischen Humanisten, die gegenüber religiösen Menschen einen versöhnlicheren Ansatz vertreten und die deshalb dazu beitragen, diesen Raum zu sichern, neue Möglichkeiten verschafft.

#### **Anmerkungen:**

\* Die Redaktion bedankt sich bei Herrn Peter Kopf für die Übersetzung des Textes und bei Herrn Gerhard Söhne für die Durchsicht der Übersetzung.

<sup>1</sup> Richard Dawkins, *The Selfish Gene* (Oxford Univ. Press, 1989), S 192: „Wir brauchen einen Namen für den neuen Replikator, ein Nomen, welches die Vorstellung einer Einheit kultureller Übertragung transportiert, oder einer Einheit der Imitation.“

‚Mimeme‘ stammt aus einer passenden griechischen Wurzel, doch will ich ein einsilbiges Wort, das ein bisschen wie ‚Gen‘ klingt. Ich hoffe, meine Freunde der Klassik vergeben mir, wenn ich Mimeme abkürze zu Meme. Falls es irgendeinen Trost gibt, kann dies alternativ als verwandt mit ‚Memorieren‘ gedacht werden, oder mit dem französischen Wort *même*. Es sollte so ausgesprochen werden, dass es sich auf Creme reimt.

<sup>2</sup> Z.B. Christopher Hitchens, „The Lord and the intellectuals: they’re too smart to believe in God, but they all believe in religion“, in *Harper’s Magazine*, Jule 1982, S 60-63.

<sup>3</sup> Hitchens, *The Missionary Position: Mother Theresa in Theory and Practice* (Verso Books, 1995).

<sup>4</sup> Ronald Aronson, „Faith no more?“, in *Book Forum*, Oktober/November 2005, S 16-19.

<sup>5</sup> Michel Onfray, *Traité d’athéologie* (Grasset, 2005), übersetzt von Jeremy Leggatt als *Atheist Manifesto: The Case against Christianity, Judaism, and Islam* (Arcade Publishing, 2007).

<sup>6</sup> Julian Baggini, *Atheism: A Very Short Introduction* (Oxford Univ. Press, 2003).

<sup>7</sup> Erik J. Wielenberg, *Value and Virtue in a Godless Universe* (Cambridge Univ. Press, 2005).

<sup>8</sup> Daniel Harbour, *An Intelligent Person’s Guide to Atheism* (Duckworth Publishers, 2001).

<sup>9</sup> Gary Wolf, „The church of the non-believers“, in *Wired Magazine* (November 2006); der Text ist verfügbar bei [www.wired.com/wired/archive/14.11/atheism.html](http://www.wired.com/wired/archive/14.11/atheism.html).

<sup>10</sup> Samuel Huntington, *The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order* (Simon and Schuster, 1996).

<sup>11</sup> Sam Harris, *The End of Faith; Religion, Terror, and the Future of Reason* (W.W. Norton, 2004), S 109f.

<sup>12</sup> *Ibid.*, S 32f.

<sup>13</sup> *Ibid.*, S 192-199.

<sup>14</sup> In einer späteren Ausgabe von *Aufklärung und Kritik* möchte ich Harris Argumente über Folter und Medizinethik diskutieren.

<sup>15</sup> Harris, *op. cit.*, S 208.

<sup>16</sup> J.M.E. McTaggart, *Some Dogmas of Religion* (Edward Arnold, 1906).

<sup>17</sup> Jean-Paul Sartre, *L’existentialisme est un humanisme* (Nagel, 1946).

<sup>18</sup> David Hume, „On the immortality of the soul“, in Paul Edwards, Hg., *Immortality* (Macmillan, 1992), S 134-140; der Text ist auch verfügbar bei [www.anselm.edu/homepage/dbanach/suicide.htm#a2](http://www.anselm.edu/homepage/dbanach/suicide.htm#a2).

[www.anselm.edu/homepage/dbanach/suicide.htm#a2](http://www.anselm.edu/homepage/dbanach/suicide.htm#a2).

<sup>19</sup> Thomas W. Clark, „Spirituality without faith“, in *The Humanist*, LXII/1 (January/February 2002); der Text ist auch verfügbar bei [www.naturalism.org/spiritual.htm](http://www.naturalism.org/spiritual.htm).

<sup>20</sup> Daniel Dennett, *Breaking the Spell: Religion as a Natural Phenomenon* (Viking, 2006), S 9.

<sup>21</sup> David B. Hart, „Daniel Dennett hunts the snark“, in *First Things* (January 2007); der Text ist auch verfügbar bei [www.firstthings.com/article.php3?id\\_article=5394](http://www.firstthings.com/article.php3?id_article=5394).

<sup>22</sup> David Hume, *The Natural History of Religion*, erstmals veröffentlicht 1757.

<sup>23</sup> Scott Atran, *In Gods We Trust: The Evolutionary Landscape of Religion* (Oxford Univ. Press, 2002).

<sup>24</sup> Pascal Boyer, *Religion Explained: The Evolutionary Origins of Religion* (Basic Books, 2002).

<sup>25</sup> Stephen Jay Gould und Richard C. Lewontin, „The spandrels of San Marco and the panglossian paradigm: a critique of the adaptationist programme“, in *Proceedings of the Royal Society* (1979), S 581-598; siehe auch [www.aaas.org/spp/dser/03\\_areas/evolution/perspectives/Gould\\_Lewontin\\_1979.shtml](http://www.aaas.org/spp/dser/03_areas/evolution/perspectives/Gould_Lewontin_1979.shtml).

<sup>26</sup> Dennett, *op. cit.*, S 140.

<sup>27</sup> *Ibid.*, S 184.

<sup>28</sup> Jared Diamond, *Guns, Germs, and Steel: The Fates of Human Societies* (W.W. Norton, 1997).

<sup>29</sup> James Brookfield, „Dennett’s dangerous idea“, bei [www.wsws.org/articles/2006/nov2006/speln06.shtml](http://www.wsws.org/articles/2006/nov2006/speln06.shtml).

<sup>30</sup> *Ibid.*, zitiert nach Frederick Engels, übers. von Paul Taylor, *Ludwig Feuerbach and the End of Classical German Philosophy* (Progress Books, 1946).

<sup>31</sup> Ralph Dumain, „On atheism, irreligion, and rationality“, statement for a panel discussion in Washington DC, 19 May 2007; Text auch verfügbar bei [www.autodidactproject.org/my/atheism-DCIC.html](http://www.autodidactproject.org/my/atheism-DCIC.html).

<sup>32</sup> Alan Carling hat versucht, die historisch-materialistische und neodarwinistische Perspektive zusammenzubringen. Siehe auch sein *Social Division* (Verso, 1991); „Analytical Marxism and historical materialism: the debate on social evolution“, in *Science & Society*, 57/1 (Spring 1993), S 31-65; und „The strength of historical materialism: a comment“, in *Science & Society*, 58/1 (Spring 1994), S 60-72.

<sup>33</sup> Hume, *Dialogues Concerning Natural Religion* (erstveröffentlicht posthum 1779). In Teil VIII ist eine modifizierte Version der epikureischen Hypothese beschrieben, nach der einige Zufallsarrangements von Atomen Ordnungsstrukturen bilden, die über die Zeit bestehen, weil ihre Ordnung Vorteile mit sich bringt.

<sup>34</sup> Siehe [http://wikipedia.org/wiki/Anthropisches\\_Prinzip](http://wikipedia.org/wiki/Anthropisches_Prinzip) (oder noch besser [http://en.wikipedia.org/wiki/Anthropic\\_principle](http://en.wikipedia.org/wiki/Anthropic_principle)). Der Begriff wurde 1973 von Brandon Carter eingeführt. Einige der Vorstellungen über das Alter und die Größe des Universums waren in den 1950iger Jahren von Robert H. Dicke veröffentlicht worden.

<sup>35</sup> Freeman Dyson, „Time without end: physics and biology in an open universe,“ in *Reviews of Modern Physics* **51**, S 447-460; der Text ist auch verfügbar bei [www.aleph.se/Trans/Global/Omega/dyson.txt](http://www.aleph.se/Trans/Global/Omega/dyson.txt).

<sup>36</sup> Dawkins diskutiert nicht die Behauptung, dass die multiverse Hypothese praktikabler ist als jene des intelligenten Gestalters (Intelligent Designer). Sein Lieblingskosmologe, Lee Smolin, argumentiert in „Scientific alternatives to the anthropic principle“ (verfügbar online bei <http://arxiv.org/abs/hep-th/0407213> und veröffentlicht in Bernhard Carr, Hg., *Universe or Multiverse*, Cambridge Univ. Press, 2007), dass die multiverse Hypothese sehr wohl empirisch falsifizierbare Vorhersagen mache.

<sup>37</sup> Christopher Hitchens, *God is Not Great: How Religion Poisons Everything* (Twelve Books, Hachette Book Group, 2007). In Nordamerika bedeutet das Wort „great“ sowohl „großartig“ als auch „groß“.

<sup>38</sup> David Niose, „Interview with Greg Epstein, Humanist Chaplain of Harvard.“ *The Humanist* (March-April 2007), S 20-24; der Text ist auch verfügbar bei [www.secularstudent.org/node/602](http://www.secularstudent.org/node/602).

<sup>39</sup> Siehe E.O. Wilson, *The Creation: An Appeal to Save Life on Earth* (W.W. Norton, 2006).

<sup>40</sup> Siehe [www.shj.org/wine.htm](http://www.shj.org/wine.htm).

<sup>41</sup> Zitiert nach V.S. Pritchett, „The human factor in Graham Greene,“ in *The New York Times*, 26. February 1978.

<sup>42</sup> Sidney Hook, „The atheism of Paul Tillich,“ in S. Hook, Hg., *Religious Experience and Truth: A Symposium*, (New York Univ. Press, 1961): Tillich selbst sagte (in seiner *Theology of Culture*, Oxford Univ. Press, 1959, S 5): „Wenn man mit der Frage beginnt, ob Gott existiert oder nicht, kann man niemals zu Ihm gelangen, und wenn man behauptet,

dass Er existiert, kann man sogar noch weniger zu Ihm gelangen als wenn man behauptet, dass Er nicht existiert. Ein Gott, über dessen Existenz oder Nichtexistenz man streiten kann, ist innerhalb des Universums der existierenden Dinge ein Ding unter anderen.“ Er fuhr fort mit einem Loblied auf die wissenschaftlich gesinnten Kritiker der traditionellen Argumente für die Existenz Gottes: „Tatsächlich haben sie nicht nur die Religion widerlegt, sondern sie haben ihr einen beträchtlichen Dienst erwiesen. Sie haben sie gezwungen, die Bedeutung des ungeheuren Wortes *Gott* zu überdenken und neu zu formulieren.“

<sup>43</sup> Salmon Rushdie, spontan im öffentlichen Gespräch anlässlich der Verleihung des „Outstanding Lifetime Achievement Award in Cultural Humanism“ durch die Humanist Chaplaincy am 20. April 2007 zu Beginn der „New Humanism“ Konferenz an der Harvard University.

<sup>44</sup> Harry Kreisler, „Islam, empire, and the Left: conversation with Tariq Ali, Editor, *New Left Review*“ (8 May 2003); der Text ist verfügbar bei <http://globetrotter.berkeley.edu/Elberg/Ali/ali-con1.html>.

<sup>45</sup> David Abel, „The nonbelievers,“ in *Boston Globe Magazine*, 16. September 2007; der Text ist verfügbar bei [www.boston.com/news/globe/magazine/articles/2007/09/16/the\\_nonbelievers](http://www.boston.com/news/globe/magazine/articles/2007/09/16/the_nonbelievers).

Vom Autor verwendet Literatur, die inzwischen auch in deutscher Sprache erschienen ist:

*Der Gotteswahn*, (gebundene Ausgabe), von Richard Dawkins (Autor), Sebastian Vogel (Übersetzer); 560 Seiten; Verlag: Ullstein Hc (September 2007)

*Der Herr ist kein Hirte*, (broschiert), von Christopher Hitchens (Autor), Anne Emmert (Übersetzer); 352 Seiten; Verlag: Blessing (Oktober 2007)

*Das Ende des Glaubens. Religion, Terror und das Licht der Vernunft*, (gebundene Ausgabe); von Sam Harris (Autor), Oliver Fehn (Übersetzer); 342 Seiten; Verlag: Edition Spuren (September 2007)

*Brief an ein christliches Land. Eine Abrechnung mit dem religiösen Fundamentalismus*, (gebundene Ausgabe) von Sam Harris (Autor); 96 Seiten; Verlag: Bertelsmann (März 2008)

*Das egoistische Gen*, Jubiläumsausgabe (Taschenbuch), von Richard Dawkins (Autor); 529 Seiten; Verlag: Spektrum Akademischer Verlag; Auflage: N.-A. (Oktober 2006)

*Der blinde Uhrmacher*, (broschiert), von Richard Dawkins (Autor); 384 Seiten; Verlag: DTV (unveränderter Nachdruck, Mai 2008)

*Darwins gefährliches Erbe. Die Evolution und der Sinn des Lebens*, (gebundene Ausgabe), von Daniel C. Dennett (Autor); 783 Seiten; Verlag: Hoffmann und Campe (April 2002)

*Kampf der Kulturen*, (Taschenbuch), von Samuel P. Huntington (Autor), Holger Fließbach (Übersetzer); 581 Seiten; Verlag: BTB (Dezember 1998)

*Zum Autor:*

*James Farmelant hat mit einem Bachelor of Science (B.S.) in Physik an der Universität von Massachusetts graduiert. Von Beruf Software-Ingenieur liegen seine Hauptinteressen in den Natur- und Sozialwissenschaften, der Technologie, der Philosophie und den Politikwissenschaften.*